

Liebe Geflüchtete aus aller Welt

Liebe Solidarische

Liebe Mitbürger*innen aus dem Kanton Bern

Ich habe die Ehre, heute die Aktionsgruppe gegen das geplante "Rückreisezentrum" in Prêles vertreten zu dürfen.

Vor fast genau zwei Jahren, Am 10. Dezember 2016, dem Tag der Menschenrechte, bin ich schon einmal hier gestanden. Damals habe ich in Gesellschaft des "Chindlifrässers", der Statue, die ihr hier auf dem Brunnen seht, meine allererste Rede an einer Demo gehalten.

Pfarrer Daniel Winkler aus Riggisberg und ich haben die Behörden damals eindringlich gewarnt. Wir haben mit sorgfältig recherchierten Argumenten aufzuzeigen versucht, was passiert, wenn die Asylpraxis gegen eine Volksgruppe - damals die Eritreer - verschärft wird, dies, obwohl man genau weiss, dass diese Menschen nicht in ihr Herkunftsland zurückkehren können. Das Staatssekretariat für Migration, das Bundesverwaltungsgericht und nicht zuletzt die politischen Entscheidungsträger haben beschlossen, unsere Warnungen in den Wind zu schlagen. Stattdessen haben sie dem wachsenden Druck der Rechtsbürgerlichen nachgegeben und es möglich gemacht, dass gegenwärtig Hunderte von Eritreer*innen Wegweisungsentscheide erhalten, die faktisch nicht vollziehbar sind.

Und weshalb das? Weil sich Diktator Isaias Afewerki, ein "Chindlifrässer" par Excellence - noch immer hartnäckig an der Macht hält! Weil er und seine Entourage weiterhin die Menschenrechte mit Füßen treten und weil - sei es trotz oder Dank des Friedensabkommens -, mittlerweile schon 12jährige Kinder ohne das Wissen ihrer Eltern in den Flüchtlingslagern in der benachbarten Tigray-Region Zuflucht suchen.

Dies, obgleich der Weg über Libyen und das Mittelmeer in der Zwischenzeit tödlich geworden ist! Dies, obgleich sich in den Lagern mittlerweile Horden von Seelenfängern tummeln, die nur darauf warten, die schutzlosen Mädchen mit falschen Versprechen in ihr Verderben locken zu können!

Dies alles wissen unsere Behörden, wissen die Damen und Herren Bundesverwaltungsrichter ganz genau. Sie wissen auch, dass der eritreische Diktator nie und nimmer in ein Rückübernahmeabkommen einwilligen wird. Aber es ist ihnen offenbar wichtiger, die Asylstatistiken zu schönen und dem Schweizer Volk weiszumachen, man gehe jetzt ganz hart gegen die ungeliebten Eritreer vor.

Aber, liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger! Wohin mit all diesen Abgewiesenen? In der Schweiz ist das Unrecht schon immer hübsch verpackt dahergekommen. Was man nicht sieht, gibt es nicht - und so soll es gefälligst auch bleiben! So etwas Ähnlich müssen sich Regierungsrat Philippe Müller und die Verantwortlichen in der Polizei- und Militärdirektion gesagt haben. Und - oh glückliche Vorsehung des Schicksals! -, Da gibt es ja noch das ehemalige Jugendheim auf dem Tessenberg!

Wenn ein junger Mann früher auf den Tessenberg musste, dann war das gar nicht gut. Auf diesen abgelegenen Hügel im Berner Jura wurde man geschickt, wenn man in den Augen der Behörden arbeitsscheu und moralisch verkommen war. Da brauchte es "Nacherziehung"!

Wir alle, liebe Bernerinnen und Berner, wissen um die himmelschreienden Ungerechtigkeiten, die bis 1981 unter dem Kapitel "administrative Versorgung" an Männern, Frauen und Kindern verübt worden sind, die nicht der gesellschaftlichen Norm entsprachen. Heute entschuldigen sich die Behörden offiziell für das Unrecht, das in den Institutionen der "Zwangsfürsorge" begangen worden ist.

Aber weshalb konnte dieses Unrecht überhaupt geschehen? Richtig, liebe Bernerinnen und Berner! Weil man es mit "denen" ja machen konnte. Weil "die" das ja nicht anders verdient hatten! Und weil die Einweisungen ohne richterliche Verfügung überdurchschnittlich oft Menschen betrafen, die am Rande der Gesellschaft standen: Arme, uneheliche Kinder, Ortsfremde.

Die Etikettierungen, die den männlichen Insassen des Tessenbergs - später umbenannt in "Jugendheim Prêles" - von den ehrenwerten Mitgliedern der Vormundschaftsbehörden verpasst wurden gleichen in erschreckender Weise denen, die heute im Zusammenhang mit Flüchtlingen an Stammtischen und in den sozialen Medien herumgereicht werden: Kriminelle, arbeitsscheue, sexuell zügellose Individuen, kurz: Nicht mit unseren gesellschaftlichen "Werten" konform gehen wollen!

Willkür und Misshandlungen, liebe Anwesende, geschehen nicht im öffentlichen Raum. Sie passieren hinter verschlossenen Türen, dort, wo die Zivilgesellschaft keinen oder nur einen sehr beschränkten Zugang hat! Das geplante "Rückkehrzentrum" in Prêles, so befürchten wir von der Aktionsgruppe, ist dafür geradezu prädestiniert.

Weil: Was erwartet man denn, wenn man - wie von den Verantwortlichen vorgesehen - 350-450 vollkommen perspektivlose Frauen, Männer und Kinder auf einem abgelegenen Hügel konzentriert, an einem Ort, wo die nächste Bushaltestelle eine Dreiviertelstunde Fussmarsch entfernt liegt?

Wie, glauben die Verantwortlichen, werden die Betroffenen ihre Tage und Nächte verbringen, wenn sie keinerlei Tagesstrukturen angeboten bekommen, wenn sie nicht mal mehr ihr Essen selber kochen dürfen, wenn ihnen auch noch die bisher üblichen acht Franken Nothilfe pro Tag vorenthalten werden?

Jeder unter uns, der schon einmal arbeitslos war, wird bildreich davon erzählen können, wie sich Perspektivlosigkeit und quälende Langeweile innert kurzer Zeit auf die psychische und physische Verfassung eines Menschen auswirken. Jeder Hausarzt kennt die Symptome - Schlaflosigkeit, selbstverletzendes Verhalten, Depressionen oder unkontrollierte Wutausbrüche -, schon jetzt von Geflüchteten, die seit Jahren in der Nothilfe vor sich hin darben.

Denn es sind nicht nur die Eritreer, die gemäss den Plänen der Berner Migrationsbehörden ab Sommer 2019 nach Prêles müssen. Es sind auch Tibeter, ÄthiopierInnen, Menschen aus Iran und viele andere, die keinerlei Möglichkeit haben, in ihre Herkunftsländer zurückzukehren, weil dort immer noch bittere Armut, Gewalt, Willkür und erbarmungslose Unterdrückung herrschen.

Wir, die Aktionsgruppe Prêles, erliegen nicht der Utopie einer Welt ohne Grenzen. Dafür sind wir mit den realen Gegebenheiten auf dieser Welt zu gut vertraut. Aber wir wehren uns gegen einen zunehmend salonfähig gewordenen Gesellschaftsgeist, der Menschen, die nichts verbochen haben als hier in der Schweiz um Schutz nachzusuchen, kriminalisiert und entmenschlicht. Schlimm genug, liebe Berner*innen und Berner, dass wir es mittlerweile als normal empfinden, wenn Menschen im Mittelmeer oder in der Ägäis elendiglich ersaufen. Hässlich genug, dass wir es Okay finden, wenn Despoten und Warlords noch Geld dafür bekommen, damit sie Flüchtende versklaven, Vergewaltigen, misshandeln, Geld aus ihnen herauspressen und sie wahllos umbringen - weil man es mit "denen" ja machen kann!

Aber wir - liebe Bernerinnen und Berner, liebe Geflüchtete, Herren und Damen Entscheidungsträger! -, werden nicht tatenlos dabei zusehen, wenn Menschen über Wochen, Monate und vielleicht sogar Jahre an einem abgelegenen Ort in unserem Kanton verelenden, weil man es mit denen ja angeblich auch machen kann!

Denn - liebe Zuhörer*innen! -, vergessen Sie nicht! Ein Geist, der es zulässt, dass man "es mit denen machen kann", wird es auch zulassen, dass man es irgendwann wieder mit uns machen kann! Mit uns, wenn wir alt und gebrechlich werden, mit uns, wenn wir aufs Sozialamt müssen, mit uns, mit uns, wenn wir eine IV-Rente brauchen, mit uns, wenn wir die falsche politische Überzeugung haben! Mit uns, wenn wir den falschen Partner/die falsche Partnerin lieben! Mit uns - wenn wir - wie damals die unglücklichen Insassen auf dem Tessenberg -, aus irgendeinem Grund nicht länger den gesellschaftlichen Vorgaben entsprechen!

Deshalb sagen wir:

EIN INTERNIERUNGSLAGER AUF DEM TESSENBERG IST KEINE LÖSUNG!

NON DE PRÊLES!

WO UNRECHT ZU RECHT WIRD, WIRD WIDERSTAND ZUR PFLICHT!